

Indologie in Deutschland Interview mit Prof. Axel Michaels



Mittlerweile lässt sich an einigen Orten Deutschlands das Studienfach Indologie studieren. Indologie ist dabei nicht gleich ausschließlich Indienwissenschaften gleichzusetzen, „sondern umfasst alle in Südasien versammelten Länder und Kulturen“, wie uns Prof. Dr. Axel Michaels in einem Interview erklärt. Prof. Michaels ist Leiter der Abteilung „Klassische Indologie“ am renommierten Südasien-Institut der Universität Heidelberg. Wir befragten ihn zudem zum momentanen Indientrend, aber auch dazu, wie er damals die Faszination des Subkontinents entdeckte.

Herr Prof. Michaels, Sie sind Leiter der Abteilung „Klassische Indologie“ an der Universität Heidelberg. In welchem Zusammenhang stehen die Abteilungen „Klassische Indologie“, „Moderne Indologie“ und das Südasien-Institut?

Die beiden indologischen Abteilungen befassen sich mit den Sprachen und Literaturen Indiens, „Klassische Indologie“ mit den alten Sprachen, vornehmlich Sanskrit und Mittelindisch, „Moderne Indologie“ hauptsächlich mit Hindi, Bengali, Urdu und Tamil. Dabei ist die Klassische Indologie ebenso modern, wie die Moderne Indologie klassisch ist, denn es hängt vom Forschungsthema ab, ob die Sachverhalte bis in die Gegenwart oder Vergangenheit reichen. Die anderen Abteilungen am Südasien-Institut befassen sich mit der Ethnologie, Geschichte, Politik oder Wirtschaftswissenschaft Südasiens.

Bedeutet Indologie gleich „Indien“ oder fließen zwangsläufig Aspekte des gesamten indischen Subkontinents inkl. Pakistan, Bangladesh etc. mit hinein?

Indologie umfasst alle in Südasien versammelten Länder und Kulturen. Das Südasien-Institut forscht unter anderem auch in Bangla Desh, Nepal, Pakistan und Sri Lanka.

Angenommen Sie müssten um Studenten für das Fach Indologie werben. Welche Argumente sprechen dafür, heutzutage Indologie zu studieren, wie sieht es mit den Zukunftsperspektiven aus?

Mit dem Studium der Indologie lernt man, eine andere Kultur gründlich, d.h. in seiner historischen und sprachlichen Tiefe, zu verstehen. Dieses Wissen verhilft dazu, sich schnell auch in anderen Bereiche und Berufe einfühlen und einarbeiten zu können. Fast alle, die Indologie erfolgreich studiert und mit einem längeren Aufenthalt in Südasien verbunden haben, haben anschließend auch eine Beschäftigung gefunden, wenn auch nicht immer in einem indologischen Berufsfeld. Wichtig ist, dass das zweite Studienfach sorgfältig ausgewählt wird und ausreichend Praktika gemacht werden. Weltweit operierende Firmen schätzen, wenn Studierende Landeserfahrungen in Südasien gemacht haben.

Wie sieht es mit dem allgemeinen Interesse aus? Tendieren die Studierenden eher zu klassischer oder moderner Indologie?

Das wechselt nahezu jedes Jahr: Mal zieht die Klassische Indologie, mal die Moderne Indologie mehr Studierende an. Insgesamt verzeichnet die Klassische Indologie steigende Studierendenzahlen.

Womit beschäftigt sich Ihre Abteilung speziell?



Der Schwerpunkt meiner Abteilung (<http://www.sai.uni-heidelberg.de/abt/IND/index.html>) liegt neben einer soliden Ausbildung in den klassischen Sprachen (darunter eine jährliche Summer School in Spoken Sanskrit) auf ethno-indologischen Themen, d.h. der Verbindung von Texten und Kontexten bzw. Feldforschung. Regional sind wir in Nepal, Benares, Orissa und Südindien vertreten. Inhaltlich befassen wir uns überwiegend mit hinduistischen und buddhistischen Ritualen, z.B. Feste, lebenszyklischen Ritualen oder Tempelritualen.

Inwiefern tragen Ihre Forschungen zum Verständnis moderner Indologie bei bzw. wie profitiert unsere Gesellschaft davon?

Die westliche Gesellschaft hat grundsätzlich ein Nachholbedarf an Informationen über die Geschichte und Kultur Südasiens: Jeder gebildete Inder weiß, wer Goethe oder Shakespeare ist, aber welcher gebildete Akademiker in Deutschland kennt Kalidasa? Darüber hinaus geht es darum, kulturelles Erbe zu bewahren und zu erschliessen. Es kann zu gegebenen Zeiten auch für die Zukunft von Bedeutung sein. Der „Profit“ des Westens für ein Verständnis des modernen Indiens liegt darin, dass die Gegenwart nur versteht, wer die Geschichte kennt.